

Bericht aus der Arbeitsgruppe 4 (Vorsorge durch nachhaltige Raumentwicklung)

Steck, Christine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steck, C. (2005). Bericht aus der Arbeitsgruppe 4 (Vorsorge durch nachhaltige Raumentwicklung). In H. Karl, J. Pohl, & H. Zimmermann (Hrsg.), *Risiken in Umwelt und Technik: Vorsorge durch Raumplanung* (S. 108-110). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-357251>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Christine Steck

Bericht aus der Arbeitsgruppe 4

(Vorsorge durch nachhaltige Raumentwicklung)

S. 108 bis 110

Aus:

Helmut Karl, Jürgen Pohl, Horst Zimmermann (Hrsg.)

Risiken in Umwelt und Technik

Vorsorge durch Raumplanung

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 223

Hannover 2005

Christine Steck

Bericht aus der Arbeitsgruppe 4

Neben den beiden Impulsstatements von Dieter Hecht und Catrin Schmidt (s.o.) war Grundlage der Diskussion ein vom Moderator Gerd-Rainer Damm, Saarbrücken, vorgegebener Fragenkatalog, an dem sich im Folgenden auch die Berichterstattung orientiert. Eine wichtige Rolle spielte dabei zunächst ein selbstkritischer Blick auf die räumliche Planung selber. Was kann Raumplanung bzw. was können Regional- und Landesplanung (und darüber hinaus auch die räumliche Planung auf kommunaler Ebene) im Rahmen von Risikovorsorge bewirken? Reichen die bisherigen rechtlichen Instrumente aus, um Risiken in angemessener Weise zu begegnen?

Diese Fragen wurden unter anderem am Beispiel des Hochwasserschutzes diskutiert. Dieser Sektor bot sich wohl auch deshalb an, weil hierbei auf Vorarbeiten der Akademie aufgebaut werden konnte. Bereits mit den zehn Thesen aus dem Positionspapier Nr. 45 „Wachsende Hochwassergefahren: Kein Weiter so“ der ARL vom Herbst 2002 seien demnach die zentralen Punkte angesprochen worden, die ausdrücklich nochmals zu bestätigen seien. Insbesondere gelte es, über die räumliche Planung hinaus nicht nur in die Fachpolitiken hinein weiter das räumliche und das Risikobewusstsein zu entwickeln, sondern auf allen Ebenen planerischen Handelns in raumbezogene Entscheidungsstrukturen hinein zu wirken, die vielfach in einer deutlichen Diskrepanz zum vorhandenen Wissen stünden.

Einerseits bestand Konsens dahingehend, dass das zur Verfügung stehende rechtliche Instrumentarium grundsätzlich weitgehend ausreicht. Gleichwohl wurde auch in diesem Kontext die Erkenntnis artikuliert, dass das beste Instrumentarium wenig nütze, wenn es nicht oder nur zögerlich angewendet werde. Dass dies durchaus des öfteren geschehe, müsse die Raumordnung selbstkritisch eingestehen. Hier sei noch ein erhebliches Maß an Arbeit „im eigenen Haus“ nötig.

Im Hinblick auf fachspezifische Risiken seien „natürliche“ Grenzen raumwirksamen Handelns vorhanden, denn selbstverständlich könne Raumordnung diese nicht feststellen, wie von Vertretern unterschiedlicher Einrichtungen angemerkt wurde. Dennoch führe kein Weg um die Aufgabe herum, eine Gesamtschau im Hinblick auf die potenziellen Risiken in den von der räumlichen Planung betrachteten Teilräumen vorzunehmen.

Mehrfach wurde betont, dass die Raumordnung über die Standorte von Risikoquellen informiert sein müsse und daraus entsprechende Konsequenzen ziehen müsse für die Ableitung von Nutzungszuweisungen, durch Flächenvorsorge, durch haushälterische Vorgaben im Hinblick auf die Flächeninanspruchnahme, durch Schutzabstände, nicht zuletzt auch in der Abwägung etc. Entscheidend sei dabei, eine inhaltlich, sachlich und räumlich konkrete Vorgabe von Zielen vorzunehmen und zu kommunizieren. Auch in diesem Zusammenhang wurden Fragen des Bewusstseins in Wirtschaft und Gesellschaft sowie insbesondere bei den handelnden Entscheidungsträgern im Raum angesprochen. Es bestand Übereinstimmung, dass das in den Ländern und Regionen vorhandene Instrumentarium nur dann ausgeschöpft

bzw. in seiner ganzen Wirksamkeit angewendet werden wird, wenn gleichzeitig in Gesellschaft und Kultur eine „aktive Bewusstseinsbildung“ stattfindet.

Diese Aspekte berühren kommunikative Kompetenzen und raumbezogenes Management in den Regionen (bzw. den darüber und darunter liegenden Ebenen raumorientierten Handelns). Risikokommunikation sollte darum auch genutzt werden, um raumplanerische Ziele und raumbezogenes Denken bei Politik und Bevölkerung voranzubringen. So könne man sich durch eine „strategische Einbettung“ von Themen Gehör verschaffen. Gerade auch dann, wenn dies der Raumplanung in der Vergangenheit nicht immer geglückt sei, sei aus der Vergangenheit zu lernen und seien entsprechende Konsequenzen zu ziehen (hier wurde z.B. auf das Thema Bevölkerungsrückgang verwiesen, über das die Raumplanung seit nunmehr fast 30 Jahren rede).

Insofern könnten Risiken auch Chancen darstellen. Das kann beispielsweise dann der Fall sein, wenn räumliche Planung und evtl. Fachplanungen in ihrem Zusammenwirken über die sachlich gebotenen Notwendigkeiten hinaus ein Gespür dafür entwickeln, dass – durch welche Gegebenheiten auch immer – die allgemeine gesellschaftliche Situation aufnahmefähig sei für bestimmte Fragen und Probleme. Damit die Risiken zum „richtigen“ Zeitpunkt als „window of opportunity“ genutzt werden können (vgl. Beitrag Bahlburg in diesem Band), sei es im besonderen Maße angezeigt, Planungen nicht nur verbal und argumentativ nach „außen“ zu tragen, sondern auch mit konkreten räumlichen Fakten zu belegen („harten Zahlen“). Das gelte besonders dann, wenn es gelingt, einen monetären Bezug zu raumplanerischen Zielen herzustellen.

Mit einem solchen Zusammenwirken aller Akteure im Raum würden gleichzeitig wichtige Beiträge geleistet zu einer nachhaltigen Raumentwicklung, so dass quasi eine wechselseitige „win-win-Situation“ entstünde, bei der im Gegenzug die nachhaltige Raumentwicklung ihrerseits dazu beitrage, Vorsorge zu leisten und Risiken zu minimieren. In dem Zusammenhang wurde die Frage erörtert, inwieweit das raumordnerische Instrumentarium in jedem Fall nachhaltig orientiert sei. Wenngleich die Mehrheit der Anwesenden offenkundig davon ausging, dass dies bei wesentlichen Gesamtwirkungen raumordnerischer Instrumente der Fall sei, wurde vereinzelt genau die gegenteilige Einschätzung artikuliert.

Durchgängig wurde dabei immer wieder die Notwendigkeit betont, die Trias der Nachhaltigkeit nicht zu trennen und insbesondere die ökonomische und die ökologische Dimension nicht isoliert zu betrachten. Diese Konsequenz ergebe sich zwingend aus den bisherigen Erfahrungen der Nachhaltigkeitsdiskussion. Insofern sei zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits ein erheblicher Fortschritt zu früheren Diskussionen um Raumentwicklung und Vorsorge zu verzeichnen. Daraus wurde unter anderem der Vorschlag abgeleitet, sich an der Vulnerabilität (Verletzlichkeit) von Räumen zu orientieren und konsequent Nachhaltigkeit im Sinne einer theoretisch unbegrenzten Dauerhaftigkeit zu verstehen.

Intensiv wurde auch die Frage aufgegriffen, wie heute und in Zukunft eine risikoarme bzw. risikoresistente Raumstruktur aussehen müsse. Wenngleich in der Mehrzahl der Beiträge die Einschätzung vorherrschte, dass räumlich dezentrale Strukturen tendenziell risikoärmer seien, wurde vereinzelt dies aber auch für eher zentrenorientierte bzw. metropolartig ausgelegte Strukturen reklamiert. Daraus wurde der Vorschlag an die ARL abgeleitet, der

Frage nach den Elementen einer risikoarmen Raumstruktur weiter nachzugehen und künftige Erfordernisse von Sicherheit und Nachhaltigkeit im Einzelnen zu bestimmen. Als ein Detail wurde darauf verwiesen, dass unter anderem zu klären sei, was im Einzelnen unter einem Risiko zu verstehen sei bzw. – entscheidend für die Langfristigkeit – welchen Risiken eine solche Struktur gewachsen sein müsse. Dabei sei darauf zu achten, dass neben technischen und naturgegebenen Risiken das Augenmerk auch auf solche Prozesse zu richten sei, die eher als „schleichend“ bezeichnet werden müssen (z.B. Erosionen).

Als Fazit wurde deutlich, dass es nicht darum gehen könne, alle Risiken auszuschließen, sondern nur darum, Risikovorsorge zu optimieren. Insofern dürfe der Begriff Risiko nicht im Vordergrund der Planung stehen. Vielmehr sei genau das gefragt, was auch Thema dieser Arbeitsgruppe war: Vorsorge durch eine nachhaltig orientierte Raumentwicklung.